

Die 1b ist kein guter Ort für Kariesbakterien

BETZDORF Auf Stippvisite mit dem Schulzahnarzt: Gut zwei Drittel der Erstklässler haben makellose Zähne



Mit seiner Lupenbrille kann Dr. Martin ganz genau hinschauen – und bei zwei Dritteln der Erstklässler hat er trotzdem keine Löcher entdeckt. „Der Trend ist seit Jahren eindeutig positiv“, berichtet der Schulzahnarzt.

Foto: damo

*Vorsorge ist das A und O.
Problem dabei:
„Die 20 Prozent der Eltern,
die wir wirklich
erreichen müssten,
erreichen wir nicht.“*

damo ■ Nein, früher war nicht alles besser. Manches war sogar viel schlechter als heute. Zum Beispiel der Besuch des Schulzahnarztes. Der hatte einen weißen Kittel an, er roch – zumindest ist dieser Eindruck hängengeblieben – nach sterilen Behandlungsräumen, und sein Besuch war immer mit einer gewissen Beklemmung verbunden. Heute läuft das anders. Bester Beleg: Als Dr. Harald Martin das Klassenzimmer der 1b verlässt, ruft ihm Noah

freudestrahlend hinterher: „Kommst du nächstes Jahr wieder? Dann bis bald!“

Für das entspannte Klima in der Betzdorfer Martin-Luther-Grundschule dürfte es mehrere Gründe geben. Einer davon ist das Auftreten des Schulzahnarztes. Dr. Martin trägt einen geringelten Pullover und Jeans: „Warum sollte ich denn auch einen Kittel anziehen?“ Und er trifft den richtigen Ton: Eine Stunde lang plaudert er mit den Kindern über ihre Zähne.

Er schmunzelt, als einer der Jungs im Brustton der Überzeugung berichtet, dass er 38 Milchzähne habe. Er ist nicht ganz davon überzeugt, dass Alissa wirklich schon acht Milchzähne verloren hat: „Acht? Glaub’ ich nicht.“ „Stimmt aber“, entgegnet das Mädchen, und der Schulzahnarzt lenkt ein. Und wer Fotos mitbringt, auf denen ein Pferd in die Kamera grinst und dabei sämtliche Zähne sehen lässt, hat zumindest bei den Mäd-

chen in der Klasse schon mal einen Stein im Brett.

Maßgeblichen Anteil daran, dass der Besuch des Schulzahnarztes völlig angstfrei verläuft, haben aber vor allem die Kinder selbst. Genauer: der Zustand ihrer Zähne. Denn in den Mündern der Klasse 1b sieht’s gut aus: Zwei Drittel der Kinder kennen den Bohrer nur vom Hörensagen – sie haben makellose Zähne.

Dementsprechend eklig finden die Kinder dann auch ein Foto, das Dr. Martin auf die digitale Tafel projiziert: „Uäääh“, geht ein Raunen durch die Klasse, als die Kinder ein Foto betrachten, auf dem nur noch braune Stummel zu sehen sind, wo eigentlich strahlendes Weiß dominieren sollte. „Solche Zähne kriegt man schon noch manchmal zu Gesicht“, berichtet Dr. Martin, „aber viel seltener als früher. Der Trend ist seit Jahren eindeutig positiv“.

Die Klasse 1b liegt etwa im Landeschnitt: Es deckt sich laut Dr. Martin weitgehend mit der Statistik, dass zwei Drittel der Erstklässler über sogenannte „naturnatürliche Zähne“ verfügen.

Und was ist mit dem dritten Drittel? Denen legt Dr. Martin einen Besuch in einer Zahnarztpraxis nahe – und zwar ausgesprochen dezent. Zwar drückt er den Kindern, bei denen er Karies diagnostiziert hat, einen Brief an die Eltern in die Hand. Aber Post bekommen alle anderen Kinder auch, schließlich soll niemand stigmatisiert werden.

Nur der Inhalt des Briefs ist bei den Kindern, die einer Behandlung bedürfen, natürlich ein anderer – außerdem wird die Landesarbeitsgemeinschaft Jugendzahnspflege (LAGZ) informiert. Die hält nach, ob die Kinder der Aufforderung, einen Zahnarzt zu konsultieren, auch nachkommen. Wenn nicht, gibt’s wieder Post. Mehr aber auch nicht, denn Zwang ausüben kann weder der Zahnarzt noch die LAGZ.

Folgerichtig kommt Dr. Martin im Dialog mit der SZ auch auf ein grundsätzliches Problem zu sprechen: „Niemand kann zu irgendwas gezwungen werden. Nehmen wir das Bonusheft der Krankenkassen: Da wird das Normale belohnt, statt das Falsche zu bestrafen.“ Und solange kein Druck ausgeübt wird, wird immer ein Teil der Gesellschaft durchs Raster fallen – laut Studien zur Zahngesundheit sind das vor allem bildungsfernere Schichten. An diesem Punkt krankt auch die Arbeit des Schulzahnarztes: „Die 20 Prozent der Eltern, die wir wirklich erreichen müssten, erreichen wir nicht.“

Klar: Ob Grundschüler ein intaktes Gebiss oder nicht haben, hängt maßgeblich von ihren Eltern ab. Schließlich steht und fällt die Zahngesundheit mit der Prophylaxe – die übrigens streng genommen schon beim Kinderwunsch anfängt. Denn eine Schwangerschaft ist nicht gerade ein günstiger Zeitpunkt für eine umfassende Zahnbehandlung, sodass die Weichen besser vorher gestellt werden – Stichwort: Infektionsrisiko. „Kariesbakterien hat man ja nicht grundsätzlich. Man fängt sie sich ein“, erklärt Dr. Martin, und Eltern könnten eben auch Kleinkinder anstecken.

Dass zur Prävention natürlich auch eine gründliche Zahnpflege gehört, wissen die Betzdorfer Erstklässler längst – das wird bei der Unterrichtsstunde, die Dr. Martin hält, deutlich. Und dass Süßigkeiten und Limo für die Zähne schlechter sind als Vollkornprodukte und Wasser, ist auch schon bei den Grundschulern angekommen. „Ich trink’ immer Wasser in der Pause“, ruft Umut-Ekin. Jeder einzelne seiner 38 Milchzähne wird’s ihm danken.

Daniel Montanus